Sonntag, den 26. Februar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 50. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Amtliche telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Nachm.

Warschau, den 25. Febr. 12½ Uhr Mittags Wasserstand der Weichsel 11 Fuß 7 Zoll. Die Eisdecke noch unbeweglich.

General-Consulat des deutschen Bundes.

Tagesbericht vom 25. Februar.

Vom Kriegsschauplatze.

— General v. Manteuffel hat am 14. Febr. folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten der Südarmee! Ich habe die Freude, Euch wohlverdiente Ruhe gewähren zu können. Se. Majestät, unser Kaiser und König haben auch für die Südarmee Waffenstillstand abschließen lassen; aber selbst bei diesem Abschlusse springen die Folgen Eures siegreichen Schlagens bei Belfort, Eures unaufhaltsamen Marsches über den hohen Jura, durch den ihr in blutigen Kämpfen die letzte feindliche Armee über die schweizer Grenze warfet, in die Augen. Ihr räumt keine der eingenommenen Positionen, alle drei Departements bis Lons le Saunier hinunter bleiben von Euch besetzt und die starke Festung Belfort hat ihre Schlüssel überliefern müssen. Soldaten der Südarmee! An Euch ist es jetzt, nach Euren großen Waffenthaten der Welt auch zu zeigen, daß die wahre Bildung in den germanischen Volksstämmen wohnt; Sitte, Milde, Schonung, Rücksichtsnahme dem verwundeten Feinde gegenüber thun dies.

v. Manteuffel.

In Folge der Capitulation Belforts ist nach der „Karlsr. Ztg." ein in Mühlhausen befindliches Landwehrbataillon, das am 17. noch auf 15 Tage neue Quartiere bezogen hatte, schon am 18. nach der Heimath entlassen worden. Wir reproduciren diese Notiz, da sie unseres Wissens von der ersten Entlassung dieser Art Kunde giebt.

Die „Times" meldet aus Versailles vom 22. d. M.: Der Einzug der deutschen Truppen wird ohne formelle Triumphceremonie erfolgen. Die deutsche Armee wird nicht lange Zeit in Paris bleiben.

Die seit dem 12. August v. J. in Bitsch internirten deutschen Korrespondenten Oskar Marschall von Bieberstein und Max von Schlägel sind in Folge des Waffenstillstandes ebenfalls freigelassen und befinden sich bereits wieder auf deutschem Boden.

— Bei den jetzt noch in Versailles schwebenden Verhandlungen handelt es sich noch um Metz und die Höhe der Kriegsentschädigung, welche von Frankreich an Deutschland zu zahlen ist, ebenso auch um den Modus des Zahlens. Die Franzosen betrachten die Kriegskosten-Angelegenheit als ein Geschäft, bei dem „Handeln und Bieten" schließlich „Kaufleute macht", und suchen darum, wenn irgend möglich, von der Höhe der deutschen Forderungen etwas herunter zu handeln. Ebenso suchen sie von dem abzutretenden Terrain Lothringens Metz und sein Terrain für Frankreich zu erhalten, wäre es auch selbst unter der Bedingung der Schleifung der Festungswerke. Indessen ist all' ihr Mühen vergebens; die Forderungen Deutschlands, welche Herrn Favre zur Mittheilung an die Nationalversammlung formulirt worden, sind als unumstößlich fest anzusehen.

— Aus dem Hauptquartier in Versailles gehen dem „Daily Telegraph" die nachstehenden telegraphischen Mittheilungen zu: „Der Friede wird nun als ganz gewiß betrachtet. Die Herren Favre, Picard und der französische Finanzminister werden am Mittwoch in Versailles erwartet. Graf Moltke hat dem Kaiser den Operationsplan, der, falls der Friede am 24. d. nicht gesichert ist, zur Ausführung kommen soll, zur Genehmigung vorgelegt. Das 2., 3. und 5. Armeecorps werden sofort auf den Süden losmarschiren und Prinz Friedrich Karl ist im Hauptquartier zur Execution eines großartigen Unternehmens, ausersehen, das im Nothfalle die Unterwerfung Frankreichs vollenden soll.

— Ueber den bevorstehenden Einzug der deutschen Truppen in Paris wird dem „Frankf. Journ." aus Sèvres vom 20. Febr. gemeldet: Ueber die Art und Weise, wie der Einmarsch durch Paris ausgeführt wird, vernimmt man heute schon, daß zunächst zwei Armeecorps die Stadt besetzen und dort den Sicherheitsdienst bis zum vollendeten Durchmarsch sämmtlicher Corps der pariser Armee versehen werden, während der Kaiser in den Tuilerien residirt. Hand in Hand mit unseren Einzugsvorbereitungen, als da sind: Parademarsch, Dislocationen, Bau von Schiffbrücken, gehen die Offensivarbeiten gegen Paris; so wurde beispielsweise gestern trotz des heiligen Sonntags eifrig auf Fort Issy geschanzt und an den Batterien im Norden gebaut, was der Aufmerksamkeit der Pariser nicht entgeht und ihnen offenbar ein ernstlicheres Nachdenken über ihre wirkliche Lage erweckt als uns ihre Orsinibomben.

— In Paris mehren sich die Stimmen gegen die Rückkehr der ausgewiesenen Deutschen. Gestern faßten die beiden größten Clubs der Hauptstadt, der Jockeyclub und derjenige der Rue Royale, den Beschluß, daß die deutsche Nationalität als solche genüge, um in Zukunft jeden Bewerber von der Mitgliedschaft auszuschließen.

Paris, 23. Febr. Die Stadt ist vollkommen ruhig. In Folge bedeutender Mißbräuche hat der Maire von Paris alle Sendungen von Steinkohlen mit Beschlag belegen lassen und die Beaufsichtigung des Verkaufes von Steinkohlen selbst zu Industriezwecken angeordnet. Die Preise der Lebensmittel sind bedeutend gesunken. In den Halles centrales kostet heute ein halbes Kilogr. Ochsenfleisch 1—2 Frcs., Hammelfleich 1 Frc., Speck 1½ Frcs., Butter 1½—2 Frcs., ein Ei 2 Sous, eine Taube 1 Frc., ein Huhn 4 Frcs., ein Kaninchen 4 Frcs., ein Décalitre Kartoffeln 1½ Frcs. Fische wurden wohlfeil verkauft.

Bordeaux, 23. Febr. Der „Courier de la Gironde" veröffentlicht einen Brief des Prinzen Joinville an den Präsidenten Grévy vom 20. d., — jedoch ohne Angabe des Aufenthaltsortes, — in welchem derselbe erklärt, daß er bereits abgereist sei, um die durch das ihm ertheilte Mandat auferlegten Pflichten zu erfüllen; da er jedoch erfahren, daß die Prüfung seiner Wahl noch hinausgeschoben, wolle er vorab die Entscheidung der Nationalversammlung hierüber abwarten. Von dem Herzog von Aumale soll ein gleichlautender Brief eingetroffen sein. General Ducrot, Segris, Forcade und Picard sind in Bordeaux angekommen. Menotti und Ricciotti Garibaldi, Canzio und der größte Theil der Garibaldischen Offiziere haben ihre Entlassung genommen. — Es bestätigt sich, daß Vice-Admiral Penhoat zum Commandirenden der Vogesenarmee ernannt worden ist. — Wie die „Agence Havas" meldet, befindet sich das Hauptquartier des General Chanzy in Poitiers.

Brüssel, 23. Febr. Gegenüber den Mittheilungen des „Etoile belge" über die Anerkennung der neuen französischen Regierung durch Belgien, schreibt das „Journal de Bruxelles": Sobald die belgische Regierung von dem Votum der Nationalversammlung zu Bordeaux, durch welches Thiers zum Chef der Republik ernannt wurde, Kenntniß erhalten hatte, beauftragte dieselbe die belgische Gesandtschaft, mit der neuen Regierung in officielle Beziehungen zu treten. Eine amtliche Notification des Antritts der neuen französischen Regierung ist indessen dem belgischen Cabinet noch nicht zugegangen.

Wien, 24. Febr. Die amtliche „Wiener Zeitung" meldet: „Der Kaiser hat am 21. Februar den preußischen Gesandten General v. Schweinitz in besonderer Audienz empfangen und aus dessen Händen das Schreiben entgegengenommen, in welchem der König von Preußen für sich und seine Nachfolger die Annahme der demselben von den Fürsten und freien Städten Deutschlands übertragenen Kaiserwürde des Deutschen Reiches anzeigt."
— Die officiöse „Generalcorrespondenz" bezeichnet die von mehreren Blättern gemeldete Nachricht, die Regentschaft von Serbinien habe ein Memorandum, betreffend die Annexion Bosniens, nach Konstantinopel gerichtet, für gänzlich unbegründet.

Ansprache Carl Blindt's, Ferd. Freiligrath's und Eduard Brauers an das französische Volk und seine National-Versammlung, welche von denselben aus London soeben erlassen worden ist und sicher auf die französische Demokratie einen mächtigen Eindruck machen wird. Die Ansprache ist in vielen tausenden Exemplaren in Frankreich verbreitet und beginnt also:

„Durch den Pulverdampf der Schlachten hindurch — in diesem kurzen Zwischenraume des Waffenstillstandes — richten wir an euch ein brüderliches Wort. Aus ganzer Seele haben wir die Forsetzung eines Waffenstillstandes beklagt, der nach unserer festen Ueberzeugung euer Unglück nur vermehren kann, und dessen Verlängerung unvermeidlich den Sturz einer Repnblik herbeiführen müßte, deren Errichtung, gleichwie der Zusammenbruch des päpstlichen Despotismus — die glückliche Folge der deutschen Siege gewesen ist."

Unumwunden wird Frankreich an seine vielen Versündigungen gegen Deutschland erinnert, welche mit den Grundsätzen der Menschenliebe und Völkerverbrüderung so schroff contrastiren. „Lasset euch", heißt es, „nicht zu einem unbilligen Urtheile gegen Deutschland hinreißen! Verurtheilt nicht mit ungerechter Heftigkeit eine Haltung, welche die nothwendige Frucht schmerzlicher Erinnerungen ist! Mehr als dreihundert Jahre sind es her, daß eure Könige jene ebenso gewaltthätige wie treulose Angriffspolitik begannen, die auf den Anschluß aller auf dem linken Rheinufer gelegenen deutschen Länder abzielte. Als unser Volk sich für die Sache der Denkfreiheit abrang, erspähte das Frankreich der Dragonnaden die Gelegenheit, um unter falschem Vorwand ihm einen tödlichen Streich zu versetzen. Wenn der Türke damals im Zenith seiner Kriegsmacht — sich auf uns stürzte, so verbanden sich die allerchristlichsten Könige Frankreichs insgeheim mit dem Mahomedaner, um Deutschland zu schwächen und ihm Gebiet zu entreißen. Jede Auflehnung unserer Kleinfürsten gegen das Reich wurde von euren Königen unterstützt, um unsere alte Nationaleinheit zu zerreißen und die Eroberung der Rheinlande zu fördern. Diese erobernde Staatskunst, zum erstenmale vorgezeichnet unter Karl VII. von Frankreich, fortgesetzt unter Heinrich II., Ludwig XIV. und Napoleon I., hat unser Vaterland in unsagbare Leiden gestürzt, hat es während Jahrhunderte dem äußersten Elende preisgegeben und hat mit zahlreichen, noch heute das Auge treffenden Ruinen die Gestade eines Flusses bedeckt, der auf beiden Seiten ausschließlich von einer der Abkunft und Sprache nach deutschen Bevölkerung bewohnt wird. — Ach, selbst eure ruhmvolle Revolution, deren Grundsätze die unsrigen sind, hat sich von dem Geiste der Eroberung nicht freizuhalten gewußt. Keine Verschweigung in diesem hochwichtigen Augenblick! Sprechen wir laut die Wahrheit aus! Man stellt euch stets Frankreich im Jahre 1792 als von einer Coalition von Königen von Krieg überzogen dar. Wahrlich fern sei es von uns, die Missethaten der Urheber des Vertrages von Pillnitz irgendwie in milderem Lichte darstellen zu wollen! Aber leset die Geschichte aufmerksam — die wahre, nicht die künstlich zugerichte Geschichte, und ihr werdet in eurem „Moniteur" von 1789 bis in die ersten Monate von 1792 die schlagenden Beweise des gewaltsamen Anschlusses von Gebietstheilen finden, welche Deutschland damals noch auf dem linken Rheinufer besaß. Eure revolutionäre Versammlung zögerte anfänglich, in diesem ungerechten Sinne zu handeln. Dann ließ sie sich leider so weit hinreißen, daß sie die Behauptung aufstellte, jedes Stück des deutschen Bodens bilde so zu sagen „einen besonderen Körper, eine Nation für sich (un Corps de Nation séparé), und es sei, um diese Bruchstücke in einen Theil des französischen Staatsgebietes umzuwandeln, durchaus nicht nothwendig, Deutschland zu befragen! Als im April 1792 Frankreich — denn von Frankreich ging diese Erklärung aus — den Krieg erklärte, so übernahm seine revolutionäre Versammlung die feierliche Verpflichtung durch förmlichen Schwur, keinerlei Eroberung zu machen. Und als Frankreich siegreich war, was that es? Es bemächtigte sich der gesammten Rheinprovinz mit vier Millionen Einwohnern, lauter Deutschen! Seitdem scheinen sich alle Parteien eures Landes das Loosungswort gegeben zu haben, diese vorübergehende Eroberung als ein unveräußerliches Recht zu betrachten; und Dank der Verblendung dieses Chauvinismus, hat ein anderer Napoleon abermals Frankreich in eine Unternehmung werfen können, welche, weil von der Bevölkerung nicht zurückgewiesen, abermals die Leiden von 1815 ihm zugezogen hat. Wie sehnlich wünschen wir, all diese Erinnerungen der Vergangenheit begraben zu können. Aber sie sind leider nur von einer zu lebensvollen Bedeutung für die Jetztzeit. Ihr, denen man das deutsche Volk, dies Volk, das dem Cultus der Literatur, der Künste, der Wissenschaften ergeben ist, als eine „Horde von Barbaren", als die „Söhne Attila's" darstellen will — ihr, denen man dasselbe als eine Rotte von Eindringlingen und als grimmige, nach Gebietsvergrößerung gierige Eroberer zeichnet, könnt ihr vergessen, daß sich bei uns während eines halben Jahrhunderts keine Stimme erhob, um Länder zurückzuverlangen, die zur Zeit unserer Schwäche uns durch verrätherische Ueberraschungen entrissen worden waren? Könnt ihr vergessen, daß die deutsche Democratie, indem sie die Sache der Volksfreiheit über Alles stellte, stets taub zu

Deutschland.

Berlin, den 24. Februar. Unter der Bevölkerung der Schweiz war vielfach die Besorgniß verbreitet, daß Deutschland in nicht zu ferner Zeit seine Annexionsgelüste gegenüber der Schweiz befriedigen werde. Diese Besorgniße, die auch in den Kreisen der eidgenössischen Regierung Eingang gefunden, sind durch das Schreiben, mit welchem die offizielle Anzeige von der Annahme der deutschen Kaiserwürde begleitet worden, sicher zerstreut worden. Der Kaiser versichert darin dem Präsidenten der schweizer Bundesregierung, daß er auch ferner den lebhaftesten Antheil an der Wohlfahrt der Schweizerlande nehmen werde.

— **Die Erbärmlichkeit** der italienischen Regierung zeigt sich u. a. auch darin, daß sie das patriotische Streben der Nizzarden völlig ignorirt. Die Bevölkerung der Grafschaft Nizza, ihrer Sprache, Sitte und Haltung nach zu Italien gehörig und nur durch rohe Gewalt seitens Frankreich abgerissen, hat wiederholt in energischer Weise erklärt, daß sie sich wieder mit dem Mutterlande vereinigen will; die italienische Regierung aber ist über diese beabsichtigte Lostrennung der Nizzarden von Frankreich nicht weniger bekümmert, wie über die Wiedervereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland, wiewohl ihr unter den gegenwärtigen Umständen die Wiedererwerbung der ehemaligen Grafschaft nicht schwieriger werden könnte als die Eroberung Roms.

— **Die „Tribüne“ erzählt**, in Versailles werde auch während des Waffenstillstandes das Cölibat mit großer Strenge aufrecht erhalten. Die junge Frau eines Offiziers hatte es unternommen, ihren Gatten dort zu überraschen; kaum angekommen, wurde ihr jedoch die angemessene Weisung zu Theil, sofort die Rückreise anzutreten, und nur auf höhere Verwendung konnte sie die Erlaubniß erlangen, sich bis zum andern Morgen von den Anstrengungen der Reise zu erholen. — Ob der zärtliche Gatte vielleicht mit daran Schuld ist?

— **In einem Antwortschreiben** des Reichskanzlers an den Verein für die deutsche Nordpolfahrt heißt es u. a., Graf Bismarck schätze es sich zur hohen Ehre; daß der Verein das bei der zweiten deutschen Nordpolfahrt entdeckte nördlichste Cap mit dem Namen Cap Bismarck belegen wolle.

— **Die fromme** offiziöse „Nord. Z.“ hält es für höchst charackteristisch für Frankreichs Zustände, daß der Antrag des Hrn. von Larcy und einiger Legitimisten, die Nationalversammlung möge öffentliche Gebete für das Wohl des Landes anordnen, nur zwölf Stimmen erhielt: „Da wird man sich wohl nicht wundern, wenn es immer weiter bergab gehen wird,“ meint das gottesfürchtige Blatt. Und uns scheint es aber gerade in Frankreich mehr bergauf zu gehen als unter Napoleon, dem Beschützer des Clerus.

— **Die Katholiken** in Berlin hatten sich versammelt und schimpften auf die Presse, auf die „faulen Wucherjuden“, auf die Nordd. Gewerbeordnung, auf das Freizügigkeitsgesetz, genug auf alles, was in den letzten Jahren auf legislativem Gebiete errungen ist. Als Candidat wurde für alle 6 Wahlkreise der Geistliche Rath Müller aufgestellt, „für dessen Wahl der heilige Vater in Rom betet, bis ihm der Telegraph mit Blitzesschnelle das glückliche Resultat verkündet.“

— **Der Kaiser** wird bestimmt bis zum 9. März nach Berliu zurückgekehrt sein, und wenn dennoch der Zusammentritt des Reichstags um einige Tage später stattfindet, als anfänglich bestimmt war, so hat dies einzig u. allein darin seinen Grund, weil Graf Bismarck bis zu jenem Termin möglichenfalls in Versailles bleiben muß, um die Friedensverhandlungen zu Ende zu führen.

— **Sanitätsliche Maßnahmen.** Es wird uns bestätigt, daß Fürst Gortschakoff in einer Depesche die Aufmerksamkeit der beiden kriegführenden Mächte auf die Nothwendigkeit hingelenkt hat, sanitäre Maßregeln zu treffen, um Epidemien vorzubeugen, welche im nächsten Sommer ihren Ursprnng in der Nähe der Schlachtfelder nehmen könnten und namentlich um die Eisenbahnwaggons, welche zum Transport von Verwundeten und Kranken gedient haben, wieder in den Zustand zu versetzen, daß sie zum gewöhnlichen Transport von Personen und Gütern verwendet werden können, ohne Gefahr in sanitärer Beziehung hervorzurufen.

— **Die zu Lazarethen** benutzten Kasernen hier und in Potsdam werden auf höhere Anordnung bereits geräumt und zur Aufnahme der Truppen wieder hergerichtet.

— **Zur Bewaffnung der Infanterie.** Daß die im gegenwärtigen Kriege gemachten Erfahrungen eine tief gehende Veränderung der deutschen Infanteriewaffe bedingen, darf als gewiß angenommen werden, doch ist bis jetzt noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob das Zündnadelgewehr einer Verbesserung unterworfen werden kann und soll, oder ob der Uebergang zu einem ganz andern System vorzuziehen ist. Nur eines darf schon jetzt als Factum angesehen werden, daß nämlich die Papierpatronen in Fortfall kommen und durch Metallpatronen ersetzt werden. Das Kriegsministerium läßt bereits in Suhl eine Anzahl Maschinen zur Herstellung von Metallpatronen bauen, die für die königlichen Gewehrfabriken zu Erfurt, Spandau und Danzig bestimmt sind.

— **Die Constituirung** der Ausschüsse im Bundesrath hat folgendes Resultat ergeben: Für Zoll- und Steuerwesen: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg und Braunschweig. Für Handel u. Verkehr: Preußen, Sachsen, Württemberg, Bayern, Hessen, Reuß j. L. und Hamburg. Für Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen: Preußen, Bayern, Baden, Hessen, Württemberg, Oldenburg, Lübeck. Für Justiz: Preußen, Baden, Sachsen, Württemberg, Braunschweig, Schwarzburg-Rudolstadt, Lübeck. Für Rechnungswesen: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig. Für auswärtige Angelegenheiten: Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin. Für die Geschäftsordnung: Preußen, Bayern, Württemberg, Hessen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg und Schwarzburg-Rudolstadt. Die Arbeiten des Ausschusses für die auf die Gewerbeordnung bezüglichen Angelegenheiten sind dem Handelsausschusse mit überwiesen; dagegen wurde ein besonderer, aus Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Oldenburg und Meiningen bestehender Ausschuß für die Redaction der Reichsverfassung niedergesetzt. — Die Zusammensetzung der Ausschüsse für Landheer und Festungen, sowie für Seewesen, geschieht bekanntlich durch kaiserliche Ernennung.

— **Kommerzielles.** Der „Moniteur Belge“ bringt in Nr. 26 einen Abdruck der zwischen dem Königreich Belgien und dem Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin unterm 18. März v. J. in Gemäßheit des belgischen Gesetzes vom 13. Juni 1863 abgeschlossenen Uebereinkunft, nach welcher Mecklenburg-Schwerin dem Vertrage, betreffs Ablösung des Scheldezolls vom 16. Juli 1863 unter Uebernahme einer Ablösungssumme von 40, halbjährig ohne jeden Abzug in Brüssel zahlbaren Jahresraten von je 28,000 Francs beigetreten ist.

— **Militärisches.** Nachdem das Gesetz, betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste, auch in Württemberg, Baden und Hessen südlich des Main als Bundesgesetz eingeführt ist, finden die Vorschriften desselben: „Jeder Norddeutsche wird in demjenigen Bundesstaate zur Erfüllung seiner Militärpflicht herangezogen, in welchem er zur Zeit des Eintritts in das militärpflichtige Alter seinen Wohnsitz hat, oder in welchen er vor erfolgter endgiltiger Entscheidung über seine active Dienstzeit verzieht. Den Freiwilligen steht die Wahl des Truppentheils, bei welchem sie ihrer activen Dienstpflicht genügen wollen, innerhalb des Bundes frei. Reserve- und Landwehrmannschaften treten beim Verziehen von einem Staate in den andern zur Reserve, beziehungsweise Landwehr des letztern über“ — fortan auch auf das Verhältniß zwischen dem frühern norddeutschen Bunde und den erstgenannten Staaten Anwendung.

— **Das General-Postamt** fordert die Versender von Postpäckereien auf, künftighin zur Vermeidung von Verwechselungen die vollständige Adresse des Empfängers, übereinstimmend mit dem Begleitbriefe, auf dem Packete anzugeben, also nach dem üblichen technischen Ausdrucke die Packete per Adresse zu signiren.

— **Der Reichskanzler** hat beim Bundesrathe beantragt, den Weinzollrabatt von 20 und 6²/₃ Procent künftig ganz wegfallen zu lassen, da derselbe eine Anomalie in unseren gesammten Zolleinrichtungen bildet und sich als eine nicht allgemein zulässige Bevorzugung darstellt.

— **Wenn der Einzug unserer Truppen in Paris** dennoch beschlossen und ausgeführt wird, so haben sich die Franzosen über diese „Demüthigung“, wie sie es nennen, hauptsächlich bei ihren Freunden, den Engländern, dafür zu bedanken. Im Hauptquartier waren gewichtige Stimmen, man nennt besonders den Kronprinzen und Bismarck, von Beginn an dagegen. Wenn man in allen Hauptsachen erreicht, was gefordert und nothwendig war, so könne gern, also sprachen sie sich aus, auf diese Genugthuung verzichtet werden. Aber die Interpellation Cochranes im engl. Unterhause, „ob die Regierung Schritte thue, um den Einzug der Deutschen in Paris zu verhindern“, die fast drohende Sprache der englischen Zeitungen über diesen Punkt und manche andere über den Canal nach Versailles dringende Kundgebung ähnlicher Art, haben wesentlich dazu beigetragen, die Entschlüsse des Hauptquartiers zu ändern und jetzt auf einen Einmarsch der kaiserlichen Truppen zu bestehen.

Ausland.

Oesterreich. Das neue Ministerium hat sich zum ersten Male der Volksvertretung präsentirt. Der Eröffnungsrede des Grafen Hohenwart ist lautlose Stille gefolgt, kein Zeichen des Beifalls erschollen. Die „Presse“ schreibt über das erste Auftreten desselben: Der Eindruck, welchen die Minister auf das Publikum gemacht, war kein günstiger; die Einen präsentiren sich wie alte Gymnasial-Professoren, die Anderen wie Bezirksvorsteher. Graf Hohenwart spricht ziemlich leise und sehr trocken. Der Minister-Präsident ist eine bureaukratische Erscheinung, so ein Kreishauptmann unter Metternich, Hr. Schaeffle gleicht einem gutsituirten Pastor mit heiteren Lebensanschauungen, Jirecek einem Stammgast des „Pilsener“, Hr. Habietinek einem Gymnasial-Supplenten und Hr. Scholl repräsentirt das verkörperte Kriegsbudget nach argen Abstrichen; daß sich in den Zügen des „übernommenen“ Holzgethan die ganze Finanznoth Oesterreichs abspiegelt, ist schon bekannt. — Cardinal Rauscher fordert in seinem Hirtenbriefe die Gläubigen auf, sich dem Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit zu unterwerfen. Ferner deducirt Rauscher die Nothwendigkeit der weltlichen Souveränetät und Unabhängigkeit des Papstes. Auf die wiederholte Versicherung der italienischen Regierung, daß sie die Unabhängigkeit des Oberhauptes der katholischen Kirche respectiren werde, sei nichts zu geben, denn „die Gründer von Neu-Italien haben nicht nur gleich den Tataren und Mongolen rohe Gewalt verübt, sondern auch die modernen Künste der Lüge und Verhetzung mit großer Meisterschaft gebraucht und dadurch das Recht verwirkt, für ihre Versprechungen Vertrauen zu fordern.“ (So ? ?)

Italien. Die Reaction tritt im Vatican immer offener auf. Man hat jetzt den Entschluß gefaßt, allen Offizieren der päpstlichen Truppen ein monatliches Sti-

---

sein schien gegen jene unglaublichen Herausforderungen, die aus den Reihen der liberalen und democratischen Partei in Frankreich erschollen?“

Aber nicht blos die Vergangenheit wird der französischen Democratie vorgerückt, auch die Schuld der Gegenwart, das Verhalten der heutigen Republikaner selbst entgeht nicht einer scharfen Kritik. „Welchen Schmerz,“ sagt das londoner Actenstück, „empfand man nicht bei uns, als sich in eurem gesetzgebenden Körper nicht mehr denn zehn Mitglieder fauden, welche Louis Napoleon die Mittel zur Kriegführung gegen unser Land verweigerten, und daß diese Minderheit, welche nicht einmal ganz aus Democraten bestand, schließlich auf einen einzigen Mann zusammenschrumpfte! Welch trauriges Schauspiel, republikanische Blätter dem Landesunterdrücker sagen zu hören, sein Sieg würde den Angriff gegen Deutschland rechtfertigen, und Andere, nach einem mehr scheinbaren als wirklichen Widerstande, ihre Zustimmung zu jener Eroberungspolitik mit einer Fröhlichkeit des Herzens geben zu sehen, welche voll Verachtung für unsere Nation war! Und nach dem Sturze des Tyrannen, welche Verblendung derer, welche die Regierungszügel ergriffen hatten!“

Gambetta's gewissenloses Schalten, das nutzlose Vergießen so vielen Blutes wird alsdann scharf gerügt, und die Ansprache schließt mit folgenden Sätzen: Volk und Landesvertreter von Frankreich! In Gegenwart dieser beklagenswerthen Ereignisse wäre es der Gipfel der Ungerechtigkeit, wolltet ihr die deutsche Nation einer unersättlichen Begierde anschuldigen. Nein, wir, deren inniger Wunsch es gewesen, die Grenzfragen zwischen den beiden Völkern nicht zu berühren, wir können nimmermehr zugestehen, daß unser Volk verantwortlich sei für den Gang, den die Dinge nun genommen haben. Will nicht Frankreich etwa behaupten, stets im Rechte zu sein; will es nicht etwa für sich das Vorrecht in Anspruch nehmen, Eroberungen zu machen, wenn es siegreich ist, dagegen keine Bürgschaft zu leisten, wenn es in einem ungerechter Weise unternommenen Kriege unterliegt — so wird Jedermann anerkennen müssen, daß die Wagschale des Rechts diesmal auf Deutschlands Seite neigt. Vergebens erhöben heute Männer unserer Partei ihre Stimme gegen den Gedanken einer solchen Sicherung, wie sie fast von der Gesammtheit des deutschen Volkes verlangt wird. Stellt euch für einen Augenblik an unsern Platz! Denkt, ihr hättet während Jahrhunderte kriegerische Einfälle zu erdulden gehabt; ihr hättet Provinzen verloren, die von französischen Bevölkerungen bewohnt sind: es hätten diese Provinzen wiederholt als Angriffsbasis gegen euch gedient; endlich aber, nach einem abermaligenn Ansturm des Feindes, seiet ihr siegreich gewesen . . . . was thätet ihr? „Aber“, sagt man, „es ist nicht der Wunsch dieser Bevölkerungen, mit dem deutschen Stamme wieder vereinigt zu werden!“ — „Ah“, erwiderte man bei uns, „es war auch nicht der Wunsch unserer rheinischen Bevölkerungen, mit Frankreich verbunden zu werden; gleichwohl hat man sie uns entreißen wollen!“ — „Und dann“, fügt man hinzu, „hat man nicht rhein-pfälzische Bevölkerungen gesehen, die, über ein Jahrhundert mit Frankreich vereinigt, doch wieder, nach 1815, im Laufe einiger Jahre patriotisch Deutsch wurden?“ Nicht eine vereinzelte Meinung sprechen wir hier aus, wir wiederholen nur eine solche, die allgemein feststeht. Wozu übrigens eine Frage erörtern, die nicht der Entscheidung eines Tribunals unterliegt? Frankreich, auf Eroberung ausgehend, hat Berufung an's Schwert eingelegt; diese Berufung ist gegen dasselbe ausgeschlagen. Die Schrecken eines bis zum Aeußersten geführten Krieges erfüllen den Geist mit Düsterheit: aber wir wissen auch, daß die Nation, der wir angehören, unerschütterlich entschlossen ist, ein Programm durchzuführen, das von ihr als ein unbestreitbares Recht betrachtet wird. Darum beschwören wir euch, die wir einen unaussprechlichen Schmerz fühlen, die Sache der Republik bedroht zu sehen, nicht einen Kampf fortzusetzen, der außer dem einmal unvermeidlich gewordenen Opfer auch den Verlust der kaum gegründeten Freiheit nach sich ziehen würde. Jeder ruhig urtheilende Mann wird euch sagen, daß in eurer Lage der Sieg auf dem Schlachtfelde nicht mehr möglich ist. Es bedürfte des Wunders der Wiedererstehung des Napoleons I, und selbst in diesem Falle des Auftretens eines neuen Kriegsgenius würdet ihr durch seine despotischen Bestrebungen — in die Knechtschaft zurückgeworfen werden, und das Ganze würde mit einer Coalition endigen, unter der ihr abermals unterläget! Kämpft daher nicht mehr gegen das Unvermeidliche an! Glaubt, daß Deutschland, welches bei euch abermals eine nach dem Angriff strebende Regierung erwarten kann, nicht darum „barbarisch“ ist, weil es das Glück, die Sicherheit, die Ruhe seiner eigenen Bevölkerungen vor einem, jeden Augenblick zu befürchtenden Ueberfall schützen will. Seid sicher, daß es bei uns viele edelmüthige Seelen giebt, welche die Freundschaft unter den beiden Nachbarnationen wiederhergestellt sehen möchten. Nehmt darum einen Frieden an, der es den Völkern ermöglicht, die Waffen niederzulegen und sich von Neuem der Befestigung und der Gründung einer Freiheit zu widmen, deren man nöthig hat, bei euch wie bei uns.“

---

pendium zu zahlen. Es wird allgemein befürchtet, beim ersten geeigneten Anlasse könnte ein Bürgerkrieg ausbrechen. Der Padre Curci hält noch immer Meetings in Sant Ignazio. Dieser Pater wird als eine Art reactionärer Rochefort geschildert, der sich in den leidenschaftlichsten Insulten gegen die Römer ergeht.

Rußland. Die Russifizirung der Deutschen in den Ostseeprovinzen wird mit steigender Härte betrieben und mit allen Mitteln durchgesetzt, selbst mit solchen, die vor dem Forum der Gerechtigkeit wahrlich nicht bestehen können. In Riga, dieser alten deutschen Stadt, in der das russische Element verschwindend klein ist, geht man jetzt ganz energisch vor. Vor kurzer Zeit wurde dort ein orthodoxes griechisches Lehrerseminar eröffnet, dessen Zöglinge bestimmt sind, russische Sprache und Religion unter der Bevölkerung zu verbreiten. Zum Curator hat man, wie in Rußland überall, den frühern Gouverneur v. S., einen Soldaten, bestellt. Der Brave hielt neulich die Eröffnungsrede, die so gar verwunderlich war, daß sie in einer eigens herausgegebenen Broschüre in Berlin gedruckt worden ist. Er sagte naiv genug, daß er zwar von der inneren Einrichtung eines Seminars nichts verstehe, aber die Intentionen seines Fürsten und der Kaiserl Regierung seien ihm klar. Wer nicht Russe ist, oder sich beeilt, es zu werden, kann kein guter Christ sein, „nur Ruß ist Christ, nur Ruß kommt in Himmel". Darum muß Alles Ruß werden. Alexander I. hat Euch von der Herrschaft der Franzosen befreit, Alexander II. von der Herrschaft der Polen und Alexander III. wird Rußland einst von den Deutschen befreien. — In Riga besteht ein altes deutsches Gymnasium, in dem bisher nie ein Wort russisch gesprochen oder gelehrt wurde. Dem Direktor desselben wurde jetzt der Befehl ertheilt, die russische Sprache zu cultiviren, bei Examen dafür zu sorgen, daß Fortschritte sichtbar seien und selbst alle Berichte nur in russischer Sprache einzusenden. Als der Direktor einwandte, daß weder er noch seine Lehrer russisch sprächen, entgegnete ihm der Russe: „Thut nichts, müßt es lernen. Sie bekommen 800 Rubel jährlich zur Ausbildung. Sie brauchen über die Ausgabe nicht Rechnung abzulegen — verstehen Sie wohl, nicht Rechnung abzulegen. Halten Sie sich meinetwegen einen russischen Schreiber aber befolgen Sie genau diese Befehle." — So tritt Rußland diejenige Provinz mit Füßen, aus der fast die ganze Intelligenz des großen Reiches hervorgeht, denn die besten Beamten, die talentvollsten Köpfe sind in dem Nachbarreiche entweder Deutsche oder getaufte Juden, zu denen sich noch andere Ausländer gesellen. Vielleicht wird noch unsere Generation die unheilvollen Folgen dieser Maßregeln ausbrechen sehen.

Provinzielles.

— In Ortelsburg hat der Magistrat seine Arbeiten eingestellt. Der Bürgermeister wurde zur Fahne einbeordert, die Stadtverordneten wählten zu seinem Stellvertreter den früheren Kreisgerichtssekretair Popp, die Regierung versagte beharrlich die Bestätigung, das Landrathsamt setzte Popp in's Amt ein, die Regierung verlangt seine Entfernung, aber weder sie noch die Stadtverordneten vermögen einen andern Stellvertreter zu beschaffen. Inzwischen hat nun der Beigeordnete sein Amt niedergelegt, die rathlosen Rathmänner stehen im Begriff das Gleiche zu thun, das Magistratsbureau ist einfach verschlossen.

Königsberg. Ein hiesiger Aquarienhändler empfing in voriger Woche einen ihm längst avisirten, schon sehnlichst erwarteten Transport von 120 Goldfischen. Hastig öffnet er die Kiste, aber o weh! sie birgt nur einen großen goldglitzernden Eisklumpen. Die Thierchen, durchweg Prachtexemplare, regelrecht in feuchtes Moos verpackt waren in Folge der Bahnstockung acht Tage lang bei strenger Kälte unterwegs gewesen und vollständig zu einem Eisconglomerat erstarrt. Sie wurden zwar langsam aufgethaut, waren und blieben aber todt. Und für diese Bescherung mußte der bedauernswürdige Händler noch 3 1/2 Thaler Porto bezahlen.

Verschiedenes.

— Der Geschichtsschreiber Thiers bereitet dem Diplomaten Thiers jetzt manche böse Stunde. So schreibt Thiers in seiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs: „Napoleon wollte, daß der Marschall Davoust zur Belohnung für den Tag von Auerstädt zuerst in Berlin einrücke u. aus den Händen des Stadtrathes den Schlüssel der Hauptstadt empfange. Napoleon hielt sich vor seinem Einzuge in Berlin in Potsdam auf; er eignete sich nur den Degen Friedrich's, seine Schärpe und seinen Schwarzen Adlerorden an. Napoleon ergriff den Degen, indem er ausrief: „Dieses ist ein schönes Geschenk für die Invaliden, besonders für die, welche zur hannoverschen Armee gehörten. Sie werden ohne Zweifel glücklich sein, daß sie in unsererer Gewalt den Degen sehen, welcher sie bei Roßbach besiegte!" Napoleon, der mit so vieler Achtung sich dieser kostbaren Reliquien bemächtigte, beleidigte sicherlich weder Friedrich noch die preußische Nation. Am 22. October 1806 hielt Napoleon seinen Einzug in Berlin als Triumphator wie Alexander und Cäsar. Die ganze Bevölkerung der Stadt war auf den Beinen, um diesem großen Schauspiele anzuwohnen. Napoleon zog ein, umgeben von seiner Garde, der die schönen Cuirassier-Regimenter d'Hautpoul und Nansouty folgten. Die reich gekleidete kaiserliche Garde war an diesem Tage imposanter denn je. Voraus die Grenadiere und Jäger zu Pferde, hinten abermals die Grenadiere und Jäger zu Pferde; in der Mitte die Marschälle Berthier, Duroc, Augereau und in dieser Gruppe, isolirt aus Achtung, Napoleon in dem einfachen Anzuge, welchen er in den Tuilerien und auf dem Schlachtfelde trug. Napoleon, der Gegenstand der Blicke einer immensen, stummen, zugleich von Traurigkeit und Bewunderung ergriffene Menge. So war das Schauspiel, dargeboten in der langen u. breiten berliner Straße, die vom Charlottenburger Thor nach dem Palaste der Könige von Preußen führt." Fünfundsechszig Jahre sind seit diesen Ereignissen verflossen, aber die Verherrlichung dieser Thaten wurde vor wenigen Jahren geschrieben, und der, welcher sie verherrlichte, findet jetzt, daß man Frankreich eine ganz unerhörte Schande anthun will.

Locales.

— **Max Cöler's Tod.** Der Brief eines Krankenträgers schildert die letzten Augenblicke unseres Freundes und allgemein hochgeehrten Mitbürgers folgendermaßen: . . . . „Ich trug mit einem Kameraden den fünften, oder achten Verwundeten aus dem scheußlichen Gewühle des nächtlichen Straßenkampfes von Villersexel – ich hatte die Fähigkeit des Zählens verloren. Unsere beiden Kameraden, die uns beim Tragen ablösen sollten, waren verschwunden, und ich kann es in der That keinem, der sein Leben schon drei oder viermal auf der Brücke und in den Straßen dem Hagel van Chassepot-Kugeln ausgesetzt hatte, verdenken, wenn er meint, es sei genug von dieser Art Dienst und sich in den Verbandshäusern selbst durch Handreichung nützlich zu machen sucht. Denn zwei Krankenträger waren bereits verwundet, von denen einer, der erste, den ich hinaustrug, gestorben ist. Wir mußten alle Vorsicht anwenden, um auf der glatten Chaussee mit den Verwundeten nicht zu fallen. Da kam der Johannitter Graf v. Schlieben, unterstützte uns beim Gehen, löste dann mich und später meinen Kameraden im Tragen ab und ging wieder zurück, als wir im Stande waren, ohne fernere Unterbrechung das Verbandshaus zu erreichen. „Aufgemacht! Wir bringen einen Verwundeten." — „Eine Weile warten, wir müssen erst Platz machen." — Also das dritte Verbandhaus schon gefüllt, dachte ich, indem wir die Tragbare vor der Thür niedersetzten. Kaum war eine Minute verflossen, da ertönten wieder Schritte; vier Mann brachten eine Trage mit blutiger Last. „Platz da für einen verwundeten Hauptmann" rief einer von den Vieren zur Thüre hinein. „Sofort hereinbringen" lautete der Bescheid. Ich ärgerte mich, daß für den Offizier gleich Platz war, während unser Gemeiner noch auf der Straße stand; doch wurde auch dieser unmittelbar darauf hineingerufen; es war also in der Zwischenzeit Platz gemacht worden. Während meine Kameraden im Verbandhause Handreichung leisteten, verließ ich dasselbe sofort wieder, zum Theil, um nicht im Wege zu sein, zum Theil, um die Leidensscenen nicht anzusehen, und endlich auch, um mich draußen ein wenig zu erholen; nun ich war erschöpft. Ich stellte mich hinter den Stacketenzaun des kleinen Gärtchens, das vor dem Hause war, und sah mir das brennende Schloß an. Sobald die Thür unseres Verbandhauses geöffnet wurde, schwirrten aus den Kellern des Schlosses die Chassepot-Kugeln über den Oignon; man konnte freilich in der Nacht unser Verbandhaus als ein solches nicht erkennen und zielte deshalb auf jeden Lichtschein. Seitwärts blickend sah ich in dem kleinen Garten dicht neben meinen Füßen zwei Todte liegen, ohne mich im Geringsten dadurch stören zu lassen. Plötzlich wurde aus dem Hause heraus gerufen: „Sind Krankenträger da?" Ich meldete mich und erhielt die Weisung, die Trage, auf welcher der eben hereingebrachte Hauptmann noch lag, herausschaffen zu helfen. In der Meinung, er solle nach Anlegung des ersten Verbandes in ein viertes Verbandhaus getragen werden, fragte ich einmal über das andere meinen Hintermann: „Aber wohin denn? Wo sollen wir ihn denn hintragen?" — „Hier an den Gartenzaun. Halt! Setzt ab!" — „Aber wir können ihn doch nicht hier draußen hinter den Zaun legen?" — „Dem Todten ist's gleich viel, wo er liegt." — „Er ist todt? rief ich, und es durchrieselte mich kalt, und erst nach Ueberwindung eines Schauders konnte ich die Weisung befolgen, an die Füße zu fassen, während mein Kamerad dem Todten unter die Arme griff. Wir legten ihn auf die Chaussee neben den Zaun, wo auf der anderen Seite die todten Kameraden lagen. Da stand ich nun neben ihm und beglückwünschte mich, daß ich dem Officier gegenüber nicht, wie ich Anfangs Lust hatte, für meinen Verwundeten das Recht des Ersten geltend gemacht hatte; denn dadurch war meiner Meinung nach die Unmöglichkeit ihm zu retten constatirt worden. Er hatte einen Schuß quer durch den Unterleib, und war gar nicht mehr verbunden worden, weil er bereits in Todeszuckungen lag. Bald kamen die ihn suchenden Officiere und zogen mit den Worten: „Hier soll er liegen" ihm die Decke vom Angesicht. Ich sah sein bleiches Gesicht mit starker Nase und ein wenig avancirter Glatze, vom falben Mondschein beleuchtet, und werde diesen Anblick nimmer vergessen. In unverkennbar tiefem Schmerz schlugen die Officiere seine Kameraden, die Hände zusammen und riefen: „Wahrhaftig er ist es." — „Es ist Coeler." — Mit den Worten: „Seine arme Frau und seine armen fünf Kinder," entfernten sie sich und auch ich ging wieder in die Stadt nach neuer Arbeit zu suchen, die sich glücklicherweise, wenigstens für mich, heute nicht mehr vorfand. (Die Richtigkeit der sonstigen Angaben des Berichterstatters dahingestellt, wollen uns die Merkmale „starke Nase und Glatze" für den Verewigten durchaus nicht passen.

Die Redaktion.)

— **Kommerzielles.** Das Obertribunal hat in einem Erkenntnisse vom 12. Januar das Präjudiz aufgestellt, daß das Aufsuchen von Waarenbestellungen bei Nichtgewerbetreibenden ohne Gewerbeschein auch nach Erlaß der Bundes-Gewerbe-Ordnung als Gewerbesteuervergehen zu bestrafen sei.

— **Feldpostbrief eines Thorners** (Sergt. im Inf.-Rgt. Nr. 70) St. Quentin v. 19. d. Mts. Bezugnehmend auf einen Artikel ihres Blattes vom 11. Febrar cr., betreffend das Ziehen von Bibel-Loosen in einer Pfarrer-Familie zu Stuttgart am Sylvesterabend, diene den geehrten Lesern zur Kenntniß: „daß der für Sr. Majestät den Kaiser und König ausgelooste Vers der Bibel, nicht in dem Buche des Propheten Haggai, Kapitel 2, Vers 10 aufgezeichnet ist. Derselbe lautet vielmehr daselbst:

„Am vierundzwanzigsten Tage des neunten Monats, im zweiten Jahre des Darius, geschah der Ausspruch Jehovah's durch Haggai den Propheten, indem er sprach: ꝛc.

Der neunte Vers desselben Kapitel's ist dagegen in seinem Sinne dem, in Ihrem Blatte angeführten zehnten Verse entsprechend; nur ist der Wortlaut nicht derselbe. —

Briefkasten.

Eingesandt.

Jacob Venedey,

ein alter, treuer Kämpfer für die Einheit Deutschlands, wie für die Freiheit und das Recht seines Volkes, ist am 8. Febr. d. J., sechsundsechzig Jahre alt, gestorben. Länger als vierzig Jahre ist er unausgesetzt thätig gewesen im Dienste seiner Nation. Als Schriftsteller wie als Volksvertreter im ersten deutschen Parlament, im Exil wie in der Heimath, immer hat er denselben Eifer für das Recht seines Volkes, immer dieselbe Begeisterung für die Größe der Nation und immer dieselbe Reinheit des Characters bewahrt, welche ihm die hohe Achtung aller Parteien und die herzliche Liebe seiner Parteigenossen erworben hat. Inmitten dieser politischen Kämpfe hat er trotz unausgesetzter Arbeit und trotz eines sehr bescheidenen Lebens für die Zukunft der Seinen nicht zu sorgen vermocht. Seine Wittwe und seine Kinder werden von der äußersten Noth schon heute bedrängt und wenn nicht Hilfe eintritt, so vermag die Wittwe nicht, den Kindern eine des Geistes und der Bestrebungen des Vaters würdige Erziehung zu geben.

Die Unterzeichneten wenden sich deshalb an alle deutschen Patrioten und besonders an diejenigen, welche den Werth eines solchen Lebens, wie das unseres Venedey, eines Lebens voll unausgesetzter Arbeit und opfervoller Selbstverleugnung, geleitet von der treuesten Hingebung an das Vaterland, für die politische Entwickelung gerade unserer Nation zu schätzen wissen, mit der Aufforderung, der Wittwe und den Kindern Venedey's die Mittel zu gewähren, die er bei seiner großen Begabung und rastlosen Thätigkeit im ausreichendsten Maße seiner Familie hinterlassen haben würde, wenn er bei seinen Arbeiten nicht immer seine Interessen hinter die Aufgaben des öffentlichen Lebens hätte zurücktreten lassen.

Die Unterzeichneten sind bereit, Gelder für die Hinterbliebenen Venedey's anzunehmen. Sie bitten auch die Redaktionen der Zeitungen,*) welche diesen Aufruf veröffentlichen, sich der Mühe der Sammlung zu unterziehen und den Betrag derselben an den Mitunterzeichneten, Dr. Löwe-Calbe, Berlin, Wilhelmstraße 86, einzusenden, der nach dem Schluß der Sammlung Rechnung darüber legen wird.

Berlin, den 22. Februar 1871.

Dr. Löwe-Calbe, Berlin, Wilhelmsstraße Nr. 86. Appellationsgerichtsrath Hehner in Wiesbaden. Dr. Theodor Paur in Görlitz. Geheimrath a. D. Kerst, Berlin, Schöneberger Ufer Nr. 13. Rechtsanw. Dr. Zimmermann, Berlin, Königgrätzerstraße Nr. 52. Schriftsteller v. Rochau in Heidelberg. Rechtsanwalt Otto Lewald in Berlin, Köthenerstraße Nr. 3. Schriftsteller Karl Gutzkow in Berlin. Schulze-Delitzsch in Potsdam. Assessor a. D. Jung in Köln a. Rhein. Stadtrath H. Runge in Berlin, Köpenickerstraße Nr. 92. Franz Duncker, Berlin, Potsdamerstraße Nr. 20.

*) Die Redaktion der Thorner Zeitung ist zur Empfangnahme von Beiträgen gern bereit und wird über dieselben durch ihr Blatt quittiren.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 24. Februar. cr.

Fonds:	Schluß fest.
Russ. Banknoten	79 3/4
Warschau 8 Tage	79 3/8
Poln. Pfandbriefe 4%	70 1/2
Westpreuß. do. 4%	79 3/4
Posener do. neue 4%	84 1/4
Amerikaner	96 7/8
Oesterr. Banknoten 4%	81 7/8
Italiener	54 7/8
Weizen:	
Februar	77 1/4
Roggen:	fester.
loco	54
Februar-März	54 1/2
April-Mai	55
Mai-Juni	55 1/2
Rüböl: loco 100 Kilogramm	28 3/4
pro April-Mai do.	28 11/12
Spiritus	fest.
loco pro 10,000 Litre	17. 1.
pro April-Mai	17. 28.

Getreide-Markt.

Thorn, den 25. Februar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: Gelinde. Mittags 12 Uhr 3 Grad Wärme.

Der schlechten Wege wegen keine Zufuhr. Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 65—68 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 70—72 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 72—75 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 44 1/2—46 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 43—45 Thlr., Kochwaare 47—52 Thlr. pro 2250 Pfd.
Gerste, Brauwaare 40—41 Thlr. pr. 1800 Pfd.
Spiritus pro 120 Qrt. à 80% $17\frac{1}{4}$—$17\frac{2}{3}$ Thlr.

Russische Banknoten $79\frac{1}{2}$, der Rubel $26\frac{1}{2}$ Sgr.

Danzig, den 24 Februar. Bahnpreise.
Weizenmarkt bei guter Kauflust besser bezahlt. Zu notiren: ordinär = rothbunt = bunt, schön roth, hell= und hochbunt, 116 — 131 Pfd. von 62 — 77 Thlr., sehr feinglasig und weiß 78—79 Thlr. pro 2000 Pfd.
Roggen gute inländische Qualität zur Consumtion 120—125 Pfd. von 49—$51\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.
Gerste kleine 100 — 106 Pfd. von 40 — 42 Thlr., große 106—112 Pfd. von 42—46 Thlr. pro 2000 Pfd.
Erbsen unverändert und nach Qualität von 43 — 45 Thlr., gute Kochwaare von 46—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Hafer nach Qualität 40—42 Thlr. pr. 2000 Pfd.
Spiritus $15\frac{1}{12}$ Thlr. pro 8000 % Tr.

Stettin, den 24. Februar, Nachmittags 1 Uhr.
Weizen, loco 63 — 77, pr. Frühjahr $78\frac{1}{4}$, pr. Mai=Juni 79, per Juni=Juli 80 Br.
Roggen, loco 51 — $55\frac{1}{2}$, per Februar $53\frac{1}{2}$, per Frühj. $54\frac{1}{4}$, per Mai=Juni 55, per Juni=Juli 56 Br.
Rüböl, loco 100 Kilogramm 29 Br., per Februar 100 Kilogr. $28\frac{1}{2}$, per Frühjahr 100 Kilogramm 29, per September=Oktober 100 Kilogramm 27.
Spiritus, loco $17\frac{1}{12}$, per Februar $17\frac{1}{6}$, per Frühjahr $17\frac{7}{12}$, per Mai=Juni $17\frac{3}{4}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 25. Februar. Temperatur: Wärme 4 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 11 Fuß 9 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

In Folge höherer Anordnung machen wir bekannt, daß unter den hiesigen internirten Kriegsgefangenen sich **95 Elsässer resp. Lothringer** und zwar nach ihrem bürgerlichen Beruf, **3 Bäcker, 1 Müller, 4 Weber, 4 Schreiner, 5 Zimmerleute, 2 Schmiede, 1 Schlosser, 1 Uhrmacher, 1 Goldarbeiter, 1 Kupferschmidt, 1 Nagelschmidt, 2 Büchsenmacher, 1 Klempner, 1 Blattmacher, 1 Glasmacher, 1 Gerber, 1 Gipser, 4 Steinhauer, 1 Gärtner, 1 Garnspinner, 1 Maschinenbauer, 1 Ziegler, ohne Handwerk 56.** befinden, welche Neigung haben, bei Handwerkern, oder sonst mit ihren Fähigkeiten entsprechenden Arbeiten beschäftigt zu werden. Interessenten, welche dergleichen zu gewähren wünschen, werden hiermit aufgefordert, uns darüber schriftliche Anzeige zu machen, u. demnächst die Mittheilung der weiteren Bedingungen zu gewärtigen.

Thorn, den 25. Februar 1871.

Der Magistrat.

Nach jetzt erst eingetroffener Benachrichtigung starb am 24. Januar c. zu Daix bei Dijon in Folge eines am 21. Januar c. im Gefecht bei Talant und Fontaine vor Dijon erhaltenen Schusses durch das Knie **der Major u. Kommandeur des 1. Bataillons Eugen Priebsch,** Ritter des rothen Adler=Ordens mit Schwertern.

Mit der größten Bravour führte er sein Bataillon gegen die festen Positionen von Talant und Fontaine vor. Schwer trifft das Regiment dieser neue Verlust eines hochbegabten und geliebten Kameraden.

E.=Q. Voiteure im Jura=Departement, den 17. Februar 1871.

Im Namen des Offizier=Corps des 8. Pommerschen Infanterie=Regiments No. 61
Weyrach, Oberst=Lieutenant
beauftragt mit der Führung des 8. Pomm. Infant.=Regts. No. 61.

Allen, die meine liebe Frau zu ihrer Ruhestätte begleitet haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. **Goeppinger.**

Auction.

Diverse mahagoni Möbel und Hausgeräthe sollen am 1. März von $9\frac{1}{2}$ Uhr ab im Hause des Hrn. Stadtrath Behrensdorff, Gerechtestr. 119 eine Treppe hoch, verauctionirt werden.

Contobücher

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
J. C. König & Ebhardt
in Hannover,
sind stets in großer Auswahl vorräthig bei
Jul. Ehrlich,
Brückenstraße No. 37.

Gerühmt von allen Seiten!
Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.
Oberwesel (Rheinprovinz), 16. April 1870.
Ew. Wohlgeboren ersuche mir sechs $\frac{1}{1}$ Flaschen **Ihres berühmten weißen Brustsyrups** gegen Postnahnahme auf das Schleunigste zu senden.
M. Schraut, Wittwe u. Rentnerin.

Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.
Colberg, den 11. April 1870.
Mit Gegenwärtigem ersuche Sie mir 20 Flaschen **Ihres vorzüglichen Brustsyrups** mit umgehender Bahn übersenden zu wollen (2c. 2c.)
Carl Wilde.

Schönflies bei Oranienburg (Brandenburg), den 25. April 1870.
Geehrter Herr Mayer! Wollen Sie nicht die Güte haben und mir für beigefügten Thaler von **Ihrem vielgerühmten weißen Brustsyrup** zuschicken. Gastwirth **Otto.**

Der ächte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen **jeden** Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma 2c., ist zu beziehen in Thorn durch **Friedrich Schulz.**

Interessant für Jedermann!!
Erschienen ist und wieder zu haben:

Vollständige Geschichte
des deutsch-französischen Krieges
von 1870

von seiner ersten Entstehung an, in zusammenhängender, übersichtlicher und populärer Darstellung nach den besten Quellen und unter Benutzung amtlicher Berichte.

Ein Gedenk= und Erinnerungsbuch

für alle Zeitgenossen und Mitkämpfer
nebst genauer Beschreibung und Abbildung des Zündnadel= und Chassepot=Gewehres, der französischen Mitrailleusen, der Torpedes 2c. von

Karl Winterfeld,

mit mehr als 40 Karten, Schlachtplänen und Portraits, sowie zahlreichen anderen Illustrationen von C. Arnold, L. Burger, L. Löffler, H. Scherenberg, O. Wisniewski u. A.

Preis nur 15 Silbergroschen.
hiervon wurden bis jetzt über 68000 Exemplare abgesetzt!
Ernst Lambeck.

Handwerker-Nähmaschinen

echt amerikanische **Höwe-Maschinen** für Handwerker, sowie Familien=Maschinen **Wheeler & Wilson** System, Combinations=Maschinen mit einem Tritt, bis zur empfehlenswerthesten Handnähmaschine, hält stets in größter Auswahl auf Lager und empfiehlt bei jeder Garantie, freiem gründlichen Unterricht u. Verpackung die **Nähmaschinen Fabrik, Bau= und Kunstschlosserei von J. Stockhausen.**

Reparaturen an Nähmaschinen jeder Construction führt prompt und billig aus **J. Stockhausen.**
Thorn, gr. Gerberstraße 287.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der Specialarzt für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn empfiehlt zur Friedensfeier folgendes Prachttableau

Zur Erinnerung
für Deutschlands Krieger 1870.

Nach Entwurf und Zeichnung von Prof. **Adolf Schmidt** in Düsseldorf.
Lithographie und Farbendruck von **Breidenbach & Comp. daselbst.**
Preis 1 Thlr.
Empfiehlt sich noch besonders als selten schöner Zimmerschmuck.

Grobes
Englisches & Schönebecker Koch= & Viehsalz,

sowie feines weißes **Buttersalz** empfiehlt Wiederverkäufern und Konsumenten zu möglichst billigen Preisen.
H. F. Braun.

Hamb. Pöckel=Rinder=Roulade
gekocht zu haben bei **G. Scheda.**

Der beste und kürzeste Weg !!zur sichern Heilung!!
Kranken und Leidenden
sende ich auf **portofreies** Verlangen **franco** und unentgeldlich die neu erschienene 26. Auflage der segensreichen Brochüre: „**Die einzig wahre Naturheilkraft**" oder **Sichere Hülfe für innerlich und äußerlich Kranke jeder Art, auch gegen alle Geschlechtskrankheiten.**
Gustav Germann in **Braunschweig.**

Deutscher Lloyd.
Transport-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin.

Wir beehren uns hierdurch bekannt zu geben, daß wir dem Herrn

J. S. Caro in Thorn

eine Haupt=Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben mit der Ermächtigung, selbstständig Versicherungs=Abschlüsse zu machen und Policen zu unterzeichnen.

Berlin, den 8. Dezember 1870.

Deutscher Lloyd.
Transport-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Der Vorstand
Wolff, Director.

Höflichst bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, empfehle ich mich dem verehrten Handelsstande von Thorn zur Besorgung von **See=, Fluß= u. Landtransport=Versicherungen** zu mäßigen Prämien und den bekannten in Hamburg, Stettin, Königsberg 2c. üblichen Versicherungsbedingungen.

Thorn, den 20. Februar 1871.

J. S. Caro,
Haupt=Agent.

Der
R. F. Daubitz'sche
Magenbitter,

fabricirt vom Apoth. **R. F. Daubitz, in Berlin, Charlottenstraße 19,** hat seine **außerordentliche Verbreitung** und so hohe **Bedeutung als unentbehrliches Hausmittel**, nicht öffentlichen Anpreisungen, sondern seinen vorzüglichen Eigenschaften, constatirt durch **zahlreiche wissenschaftlich begründete Gutachten Sachverständiger und Anerkennungsschreiben** Solcher, denen er **ausgezeichnete Dienste** geleistet, zu verdanken, wie dies aus den Tausenden derselben, die bei mir zur Einsicht ausliegen, zur Evidenz hervorgeht.
Niederlage bei **R. Werner** in Thorn.

---

1 möbl. Zimmer verm. sofort M. Levit.

Feldpost-Brief-Couverts

nach dem Gutachten der General=Post=Direktion des Norddeutschen Bundes angefertigt, sind stets vorräthig

100 Stück 10 Sgr.
25 „ 3 „
1 „ 2 Pfennige

in der Buchhandlung von
Ernst Lambeck.

Des alten Schäfer Thomas zweiundzwanzigste Prophezeiung

für die Jahre 1871 und 1872.
Preis nur 1 Sgr.
soeben eingetroffen bei **Ernst Lambeck.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die früher von Herrn Müller innegehabte Restauration übernommen habe u. empfehle diese einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung. Podgórz im Februar 1871.
B. Kutschke.

---

1 möbl. Zim. sof. z. verm. Gerechtestr. 115/16.

---

1 möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Beköstigung vom 1. k. M. ab zu vermieth. am Alten Schloß 293 bei **Schoenknecht.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**